



## **Die Stadt Münster**

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1941**

Die Kirche S. Servatii

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

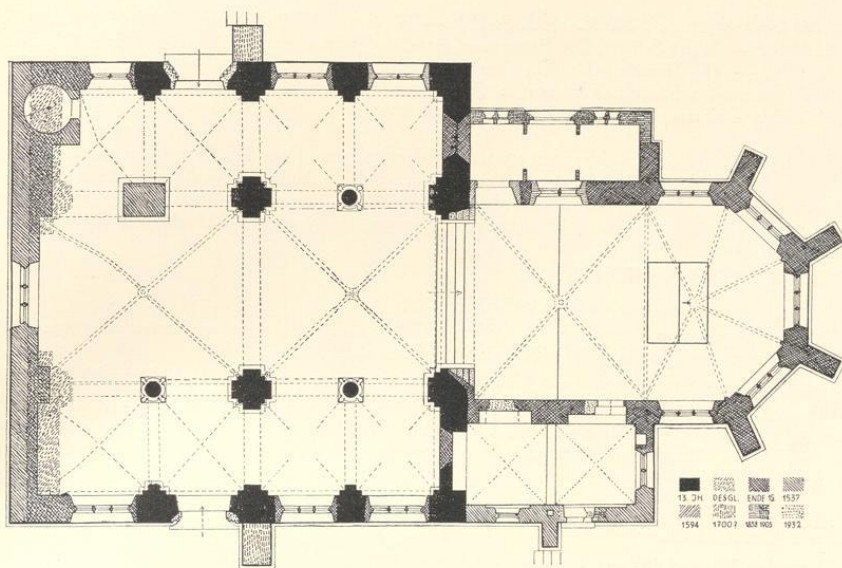


Abb. 2010. Die St. Servatiuskirche. Grundriß. Norden oben  
Maßstab 1 : 200

## DIE KIRCHE S. SERVATIUS

Pfarrkirche ad S. Servatium episcopum confessorem, † um 384. Über seine Verehrung vgl. Th. Rensing (Auf Roter Erde, VIII, 30. X. 1932). Seit 1. XI. 1934 Rektoratkirche S. Servatii zur ewigen Anbetung.

LITERATUR. H. v. Kerksenbroch, *Anabaptistici furoris . . . narratio* (MGQ V, 1900, S. 72). — Gaesdoncker Kerksenbroch-Handschrift von 1642 (MGQ V, 444\* und 72 Anm. a). — (Guillaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 268. — W. Lübke, *Die mittelalterliche Kunst in Westfalen*, Leipzig 1853, S. 146. — Heinrich Geisberg, *Merkwürdigkeiten der Stadt M.*, 1854, S. 18 (und später, z. B. 1877, S. 39). — A. Tibus, *Die Stadt M.*, 1882. — Hermann Schmitz, *M.*, Leipzig 1911. — G. Dehio, *Handbuch der d. Kunstdenkmäler*, V., Berlin 1912, S. 375. — W. E. Schwarz, *Die Akten der Visitation . . . 1571—1573* (MGQ VII, 1913, S. 80). — Kurt Wilhelm-Kästner, *Die Architektur der Elisabethkirche zu Marburg*, I, Marburg 1924, S. 68. — M. Wackernagel, *Münsterische Kirchen*, 3. S. Ludgeri und Servatii (Katholisches Kirchenblatt, V, 16. VI. 1929). — Ernst Walbe, *Die S.-Kirche* (Das schöne Münster, III, S. 225, 1. VIII. 1931). — M. Lippe, *Denkmalpflege in St. Servatii* (M.A. 28. II. 1932). — Josef Leufkens, *Was wird mit der Servatii-Kirche?* (Kath. Kirchenblatt Nr. 16 und 17, 17. und 24. IV. 1932. Weitere Nachrichten desselben Verfassers über das Fortschreiten der Wiederherstellung in Nr. 5, 7—11, 20, 23, 25, 26, 36, 40 und 49 desselben Jahrganges und M.A. 13. II. 1932). — M. Lippe, *Neues von St. Servatii* (M.A. 26. VI. 1932). — Th. Rensing, *Aus der Legende des hl. Servatius* (Auf Roter Erde VIII, 30. X. 1932). — H. R. Rosemann, *Die westf. Hallenkirchen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts* (Ztschr. für Kunstgeschichte, I, 1932, S. 215). — W. Rave, *Die S.-Kirche zu M. und ihre Wiederherstellung* (Bischof und

## Die Servatiikirche

Bistum. Ein Gedenkblatt . . . 28. X. 1933, S. 29). — W. Rave, Die Stufenhalle (Ztschr. Westfalen XIX, 1934, S. 401). — Albert Schütte, Die Patrozinien der alten Pfarrkirchen, 6 (Auf Roter Erde IX, 24. IX. 1934, S. 90). — Th. Wieschebrink, Ein altes Kunstwerk in neuem Glanze (M.A. 6. XII. 1935). — (W. Rave) Bericht des Provinzialkonservators (Westfalen XX, 1935, S. 312). — H. Boersting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives, M. 1937, S. 282 und 480.

QUELLEN. Reste des Pfarrarchives mit etwa 60 Urkunden, einer Pfarrchronik usw. im ehemaligen Pfarrhause Loerstraße 9 (Bd. IV, S. 95), der heutigen Wohnung des Rektors der Kirche. In seinem Archivraume sind die sämtlichen Fundstücke bei der Wiederherstellung 1932 vereinigt. — Bischöfliches Diözesanarchiv (Exekutorien der Pastöre und Vikare, Fundationsurkunden von 11 Vikarien). — Archiv des Generalvikariates.

### GRUNDRISS UND ANSICHTEN

1. Radierung, Vogelschau-Ansicht des E. Alerding, 1636.
2. Ansicht von Nordwesten, Steindruck, 56 × 36 mm Einf.; Teildarstellung eines Sammelbildes von Heinrich Auling. Landesmuseum (ein 16. VIII. 1850 datiertes Exemplar). Abb. 2016.
3. Grundriß und Längsschnitt (ohne das Chor). Maßstab etwa 1 : 300 und 100. Steinlich im Atlas zu W. Lübke, 1853, Tafel X, 11 und 12. Die Wiedergaben zeigen viele Unrichtigkeiten.
4. Ansicht von Süden, 210 × 267 mm Darst. Steinlich mit drei bunten Tonplatten, bezeichnet *H. Kaufmanns Lithogr. in Münster. Unten Zum Besten des Thurmbaues und der Reparatur der Servatii-Kirche* (1858). Die Spitze des alten Turmes ist eingezeichnet. Pfarrarchiv; Landesmuseum.

### BAUGESCHICHTE

Eine Evangelien-Handschrift des Überwasser-Klosters (Staatsarchiv, Ms. VII. 1007a; vgl. S. 10 und WUB I Nr. 134) erwähnt zum Jahre 1197 eine Kapelle des hl. Servatius, die bei dem Brande nicht zerstört worden sei (*Anno 1197 . . . ignis . . . universam pene Monasteriensem civitatem . . . consumpsit excepto sancti Lutgeri monasterio et Servatii capella*). Die Vermeidung der naheliegenden Bezeichnung als *ecclesia* läßt vermuten, daß es sich um einen Holzbau handelt. Das Alter der Servatii-Pfarre ist nicht genau festzustellen. In einer Urkunde von 1190 (WUB II 507) bezeichnet Bischof Hermann (1174—1203) die Aufteilung der Lamberti-Pfarre als von sich selber vorgenommen. Es ist anzunehmen, daß dazu außer der Ludgeri- und Aegidii-Pfarre auch jene von Servatii gehörte. Die Urkunde, in der zuerst ein Kirchhof erwähnt wird (*area proxima cimiterio sancti Servatii ab australi parte*, die einem *Johannes Nizonis* gehörte (WUB III S. 195 Anm.)), ist undatiert. Wilms identifiziert den Eigentümer mit einem gleichnamigen Zeugen in einer Urkunde vom 14. III. 1239 (WUB III 356). Ein *Wicboldus de sancto Servatio* wird in einer Urkunde von 1259 (WUB III 645) genannt. Der Pfarrer Schmülling versicherte vor 1882 Tibus (S. 93), diesen *Wicboldus* einmal als Pfarrer von Servatii urkundlich erwähnt gefunden zu haben. Im Einkünfte-Register der Kirchen des Bistums Münster von 1311 (WUB VIII 794, S. 286) ist die Servatiikirche mit 6 M. veranschlagt. Die Feier des Servatiusfestes im Dome wird, worauf Rensing hinweist, in einer Urkunde des Jahres 1137 (WUB II 224), ein Servatius-Altar im Alten Dome 1181 (WUB II 417), ein ihm (unter anderen Heiligen) geweihter Altar der Überwasserkirche schon 1086 (WUB I 106) erwähnt. Für die Wahl seines Patroziniums wird maßgebend gewesen sein, daß Servatius ein Nachfolger des hl. Lambertus auf dem Bischofsstuhl in Maastricht war. Übrigens ist die genaue Feststellung des Umfanges der Pfarre anscheinend schon jetzt nicht mehr möglich. Sie wurde nach Tibus (S. 142) 1882 von dem nördlichen Teil der Klosterstraße, der Servatiistraße, der Ringoldsgasse und dem oberen Teil der Loerstraße eingeschlossen. Ihre Abgrenzung gegen die Ludgeripfarre auf der Südseite ist durch die Bauten des Marienhospitals, des ehemaligen Traindepots und der heutigen Hedwigsklinik verwischt. Die von Tibus als letztes Haus der Ludgeripfarre an der Klosterstraße gelegene Wohnung des Dr. Hennig hat heute die Hausnummer 14. Die auffallende Ungleichheit der Größe der Pfarrbezirke Aegidii, Ludgeri und Servatii läßt annehmen, daß ihre Abtrennung von Lamberti nicht gleichzeitig erfolgte, sondern daß die Servatii-Pfarre die jüngste von ihnen ist.

Diese sehr dürftigen geschichtlichen Nachrichten über die Anfänge der Kirche werden durch die Zugehörigkeit des Kernes ihres Gebäudes zu einer Gruppe westfälischer pseudobasilikaler Hallenkirchen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergänzt, für die W. Rave die Bezeichnung als Stufenhalle vorgeschlagen hat. Es sind die Kirchen von St. Ludgeri, von Langenhorst, Albersloh, Legden, Metelen, die Marienkirche in Lippstadt

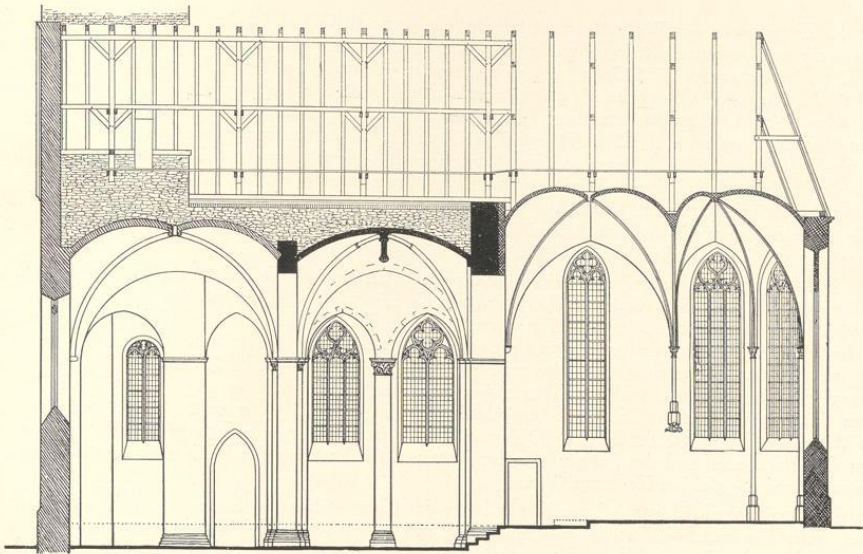


Abb. 2011. Die St. Servatiikirche. Längsschnitt. Maßstab 1 : 200  
Die punktierte Linie gibt die Flurhöhe der Kirche vor 1932 an

und die Johanniskirche in Billerbeck, deren gemeinschaftliche Besonderheiten zuletzt H. R. Rosemann a. a. O. behandelte. Dazu zählt im wesentlichen das Fehlen eines Querschiffes, das gebundene System, der annähernd quadratische Grundriß, der Westturm, das geradlinig geschlossene Chor, der neuerdings bei St. Servatii wiederhergestellte fensterlose Mauerstreifen über dem Ansatz der Seitenschiffe und eine gewisse Neigung zu reicherer Ausschmückung, wie in mehreren Fällen die als Zapfen herabhängenden Schlußsteine der Mittelschiffgewölbe. Nur für die am Ende der Entwicklung der genannten Bauten stehende Kirche in Billerbeck ist eine bestimmte Jahreszahl, 1234, durch eine Inschrift an der Ostseite des Chores gegeben. Sie bezeichnet vermutlich eher den Anfang als das Ende der Bauzeit. Für die Servatiikirche wird die frühere Datierung vor 1200 nicht aufrechtzuhalten sein, doch ist eine Erbauung um 1250 nicht mehr wahrscheinlich.

Erst am Ende des 15. Jahrhunderts erscheint die romanische Kirche durch die Hinzufügung eines polygonalen Abschlusses ihres Chores und durch den Ersatz mehrerer ihrer romanischen Fenster durch gotische eine Änderung erfahren zu haben. Das Maßwerk der drei mittleren, dreiteiligen Chorfenster zeigt im oberen Teil zu seiten eines senkrechten Pfostens je zwei aneinandergeschmiegte Fischblasen, von denen die oberen ihre Köpfe nach oben, die anderen nach unten wenden. Die gleiche Form kehrt, um die wenigen datierbaren Beispiele des Oberstifts Münster zu nennen, in Nottuln (Grundstein 1479), Gescher (1490), Dinker und Benninghausen (beide 1514) und in der St.-Petri-Kirche zu Recklinghausen (seit 1519) wieder. Derselben Zeit gehört auch die Maßwerkform einiger weiterer dreiteiliger Fenster, jene der beiden seitlich anschließenden im Chore, die beiden östlichen der Südseite, das mittlere der Nordseite an. Es findet sich gerade so bei dem Chore der Mauritiuskirche (vor 1471), jenes in Karthaus (1476), der Franziskanerkirche in Dorsten (1488), Saerbeck und Westbevern (beide 1500) und Lüdinghausen (1507), selbst noch am Chor der Jesuitenkirche in Münster (nach 1591!). Sie zeigen in der Mitte eine aufgerichtete, spitzbogige Fischblase und zu ihren Seiten je ein den Kopf nach unten wendendes gleiches Gebilde. Einer solchen Datierung dieser gotischen Umgestaltung des Chores um 1500 entsprechen auch die Figuren eines Dudelsackpfeifers und Trommlers unter den Konsolen zweier Wanddienste und die schweren Profile der Kragsteine, die über den Abschrägungen der Pfeilerflächen des Triumphbogens zutage kamen, heute aber wieder verschwunden sind.

## Die Servatikirche

Über die Zerstörungen der Wiedertäuferzeit berichtet Grefßbeck (MGQ II 161): *So hebben sie ouk S. Servatius kerke umb gegraven mit dem torn, dat dair nicht heils von blief. Denselven kerkhof begroven sie umb her und varden dat ertrick fur S. Servatius porte und makten dair van ein erthuïs.* Der Täuferapostel Regewart bekannte X. 1534, *se hebben ock velle erden gefuert . . . uth S. Servaes kerkhove, also dat de kerke derhalven umgefallen* (Niesert, Urkunden-Sammlung I 32). Ebenso erzählt sein Genosse Beckmann, *de kercke Servaes is durch graven umgefallen* (NUS I 37) und Klopriß, *de kirchen stunden in iren wenden usgescheiden S. Servaïs kirch.* Selbstverständlich lagen diesem Abbruch auch bilderstürmerische Absichten zugrunde. Doch zeigte der Baubefund, daß damals keineswegs die ganze Kirche, sondern nur die westliche Hälfte ihres Langhauses mit dem Turme zerstört worden ist. Kerssenbroch erzählt (MGQ VI 404), daß die Täufer 7. III. 1533 *templum S. Servatio dedicatum status deletisque imaginibus diripiunt*, ein Beweis für ihre künstlerische Ausstattung vor jenem Unheilsjahr.

Nach einer Notiz meines Vaters befand sich über der nördlichen Seitentür die Jahreszahl 1537, die durch das 1893 vorgesezte und 1932 beseitigte Steinportal zerstört sein wird. Sie beweist, wie die gleiche Zahl an der Südtür der Ludgerikirche, daß die Wiederherstellung der Zerstörung bald folgte. Sie umfaßte den Neubau der ganzen Westfront, die um 70 cm nach außen verschoben wurde (also nicht einmal die alten Fundamente mehr vorfand), die Erneuerung der anstoßenden Teile der Nord- und Südwand der Kirche, die Errichtung eines bescheidenen, seitlichen Turmes über dem westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes, zu dessen Stützung die nordwestliche Zwischensäule durch einen Backsteinpfeiler ersetzt wurde, und die Neueinwölbung der Westhälfte der Kirche. Die veränderte Form des Pfannendaches, die den Unterschied zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen beseitigte und die Last von den Pfeilern auf die Außenwände verlagerte, wird der gleichen Zeit angehören.

Von der alten Inneneinrichtung haben sich nur Reste des Chorgestühls vom Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Die Gaesdoncker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 (MGQ V 72) berichtet, die Kirche sei *intus altaribus, picturis, imaginibus satis exornatum* und besitze zwei im westlichen Teile unter dem Dache hängende Glocken, womit der unter der Höhe der Dachfirst bleibende Glockenturm gemeint sein wird. Die heutige Sakristei ist ein Bau des 16. Jahrhunderts; von der ursprünglichen romanischen ist nichts erhalten. Nach einer Notiz meines Vaters war früher über der Nordtür des Chores die Jahreszahl 1594 zu lesen. Ein dort befindliches Reliefbild des hl. Servatius ist bei der letzten Wiederherstellung über die Südtür der Kirche versetzt und hat hier eine ähnliche Arbeit des 19. Jahrhunderts verdrängt. Diese Jahreszahl gilt wie jene der Ludgerikirche nur für die Türe und nicht etwa den Umbau des Chores.

Die beiden klotzigen Strebepfeiler in der Mitte der Süd- und Nordwand, die das Ausweichen der Außenmauern notwendig machte, sind Zutaten des 17. oder 18. Jahrhunderts. Die Nachrichten aus jener Zeit sind äußerst dürftig. Das Domkapitel schenkte 1744 ein Glasgemälde (Protokolle 17. IV. 1743 und 18. VII. 1747). 1749 goß Friedrich Schweys ein Geläute von drei Glocken. Eine Neubeflurung fand nach alten Notizen 1790 statt (Kath. Kirchenblatt 28. II. 1932). Gewiß ist bis dahin der ursprüngliche Chor nicht unverändert geblieben. 1839 wurde die Kirche geweißt. Das bis 1852 nur getünchte Chor wurde damals ausgemalt. Gleichzeitig wurde eine neue Orgel beschafft und die teilweise Zumauerung des mittelsten Chorfensters entfernt. 1858 wurde der Turm durch Hinzufügung eines hohen, dritten Geschosses und eines schiefergedeckten achtseitigen, spitzen Helms aus freiwilligen Beiträgen der Gemeinde ausgebaut. Seine Höhe beträgt 42 m. 1893 erhielt der Nordeingang der Kirche durch Wenking und Kersting einen Vorbau, der 1932 wieder entfernt wurde. Eine anspruchsvolle, neuromanische Ausmalung der ganzen Kirche zwischen 1894 und 1899 wurde ebenfalls 1932 beseitigt.

Für den Fall einer 1901 erwogenen Vergrößerung der Pfarre wurden Erweiterungspläne der Kirche ausgearbeitet. Zu ihrer beabsichtigten Ausdehnung nach Westen um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m und zu einer weiteren Verlängerung des Mittelschiffes um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m zwecks Aufnahme der Orgel ist es aber nicht gekommen. Größere Arbeiten nach Plänen von Professor Becker in Mainz folgten 1905. Die Westmauer erhielt nach Süden einen seitlichen Abschluß mit einem liegenden Löwen, die Mitte des Giebels eine große Steinfigur des hl. Servatius von Anton Rüller. Vor der Nordtür des Chores wurde zur Beseitigung der Zugluft auf der an der Südostecke des Mittelschiffes aufgestellten Holzkanzel eine Vorhalle erbaut, die heute als Nebensakristei dient. Die daran angebrachte kleine Steinfigur des hl. Johannes des Täufers stammt von August Schmiemann. Das Dach wurde mit Ausnahme des Chordaches nach dem Vorbilde der Johanniskirche in Billerbeck in seiner ursprünglichen dreiteiligen Form erneuert, die durch die bisherige Verlastung aufgesplissenen Seitenmauern der Kirche ausgedbrochen und neu aufgeführt. Das oberste Backsteingeschoß des Turmes wurde verputzt, der Helm durch

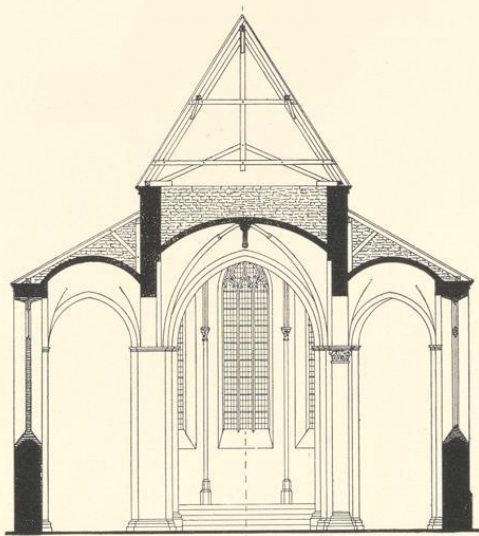


Abb. 2012. Die St. Servatiikirche. Querschnitt. Maßstab 1 : 200  
Die linke Hälfte hinter der östlichen Zwischensäule, die rechte vor derselben

einen neuen ersetzt, der nach A. Hensens Vorschlag mit Kupfer gedeckt wurde. Die Außenmauern wurden statt des Rauhverputzes mit Fugenputz versehen, eingemauerte Backsteine durch Bruchsteine ersetzt.

Auch das letzte romanische Fenster in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes, das Lübke noch erwähnt und dessen Spuren noch erkennbar, wird damals zugemauert sein. Die drei Mittelfenster im Chore erhielten 1907 von Paul von der Forst entworfene und durch Viktor von der Forst ausgeführte Glasgemälde. Zwei weitere in den beiden anschließenden Chorfenstern, Geschenke des Grafen Droste zu Vischering Erbdroste, wurden 1909 von denselben angefertigt. Die in der Kriegszeit der Beschlagnahme verfallene Kupferbekleidung des Helmes wurde 1926 erneuert, eine vom gleichen Schicksal betroffene Glocke 1927 durch einen Neuguß ersetzt.

Die dauernde Aufhöhung des Kirchhofes durch die Begräbnisse und das dadurch bewirkte Versacken des Kirchenflures machte seit langem ein gründliches Trockenlegen der feuchten, schwer geschädigten Kirche notwendig. Die seit 1930 durch Benteler und Woermann unter Aufsicht des Provinzialkonservators erfolgte Wiederherstellung der baugeschichtlich nahe verwandten Kirche in Billerbeck (M. Lippe, Die Johanniskirche in Billerbeck und ihre Wiederherstellung, Westfalen XVII, 1932, S. 206) konnte als Vorbild dienen. Unter der gleichen Leitung begannen in S. Servatii 1. II. 1932 die Arbeiten. Sie bestanden in der Beseitigung der bisherigen neuromanischen Neuausstattung, der bunten Kacheln, der *gefühlssarmen Ausmalung* (Rave), der überladenen Inneneinrichtung, des Zementverputzes der Wände und der im Maßstabe verfehlten Altäre. Die Wiederherstellung der alten, 70 cm unter der heutigen liegenden Flurhöhe stellte die unvergleichliche Schönheit der ursprünglichen, schlanken Verhältnisse und den *weihevollen, zierlichen, hochgereckten* Gesamteindruck des Inneren wieder her. Dabei kamen nicht nur die alten, fein profilierten Basen und Sockel der Zwischensäulen und Pfeiler, sondern auch viele im Laufe der Jahrhunderte als Bauschutt verworfene Bruchstücke von Epitaphen und Bildwerken zutage. Selbst vorchristliche Urnen mit Schädelknochen fanden sich unter dem Boden der Sakristei. Mitte Juni 1932 wurden die Gerüste beseitigt. Nach der Aufstellung neuer Altartische konnte, einer Anregung des Bischofs Johannes Poggenburg folgend, 1. XI. 1934 die Kirche dem Gottesdienst der

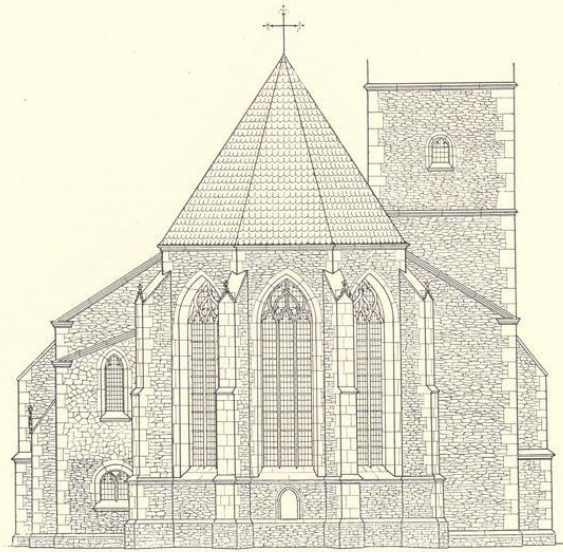


Abb. 2013. Die St. Servatikirche. Aufriß von Osten  
Maßstab 1 : 200

Ewigen Anbetung übergeben werden. Ihr bisheriger Pfarrbezirk wurde wieder der Lambertipfarre überwiesen. Die ehemalige Pfarrkirche St. Servatii, aus der seitdem Kanzel und Taufstein verschwunden sind, ist einer der schönsten, stimmungsvollsten Kirchenräume der Stadt, dessen liebevolle Wiederherstellung uneingeschränkte Anerkennung verdient. Über das Fortschreiten der Arbeiten und deren Ergebnisse geben die Berichte ihres Rektors Josef Leuffkens im Kath. Kirchenblatt 1932 ausführliche Auskunft.

#### BAUBESCHREIBUNG

Romanischer, ursprünglich verputzter Bruchsteinbau mit Eckquadern, Gewänden, Gesimsen und Außenverkleidungen der Strebepfeiler aus Baumberger Sandstein. Gotisches Chor von einem Joch und polygonem Abschluß, der aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert ist. Viereckiger, nachträglich über der Nordwestecke errichteter Turm mit hohem, neuem Helm. Gotische Sakristei mit Orgelhaus auf der Südseite des Chores, neue Nebensakristei auf seiner Nordseite.

Der Grundriß der Kirche (ohne das Chor) ist mit  $15,60 \times 15,65$  m nahezu quadratisch. Die Mauerstärke beträgt 0,98 m. Die beiden vor die Mitte der Nord- und Südmauer gestellten Strebepfeiler sind nicht ursprünglich. Im Lichten mißt die Kirche  $13,77 \times 13,72$  m. Sie ist eine im gebundenen Systeme gebaute, dreischiffige, im Mittelschiff zweijochige Pseudobasilika. Die Mauern der Seitenschiffe enden 8,10 m, jene des Mittelschiffes 11,60 m, der über Kirche und Chor durchlaufende Dachfirst liegt 17,30 m über dem Kirchenflur. Die Wände des Chores sind 10,60 m hoch. Nord- und Südwand des Mittelschiffes werden im Stützenwechsel von je einem im Querschnitt kreuzförmigen Mittelpfeiler von  $1,42 \times 1,42$  m Stärke und drei (ursprünglich vier) schlanken, 60 cm starken Säulen getragen. Ihre bei der Wiederherstellung 1932 zutage gekommenen Sockel und Basen sind 59 cm hoch. Jetzt messen Pfeiler, Säulen und Wandvorlagen bis zur Oberkante der profilierten Gesims- und Deckplatten 6,35 m, wovon bei den Säulen 5,32 m auf den Schaft entfallen. In die 37 cm messenden einspringenden Winkel der Mittelpfeiler sind Sälchen von 18 cm Durchmesser eingefügt.

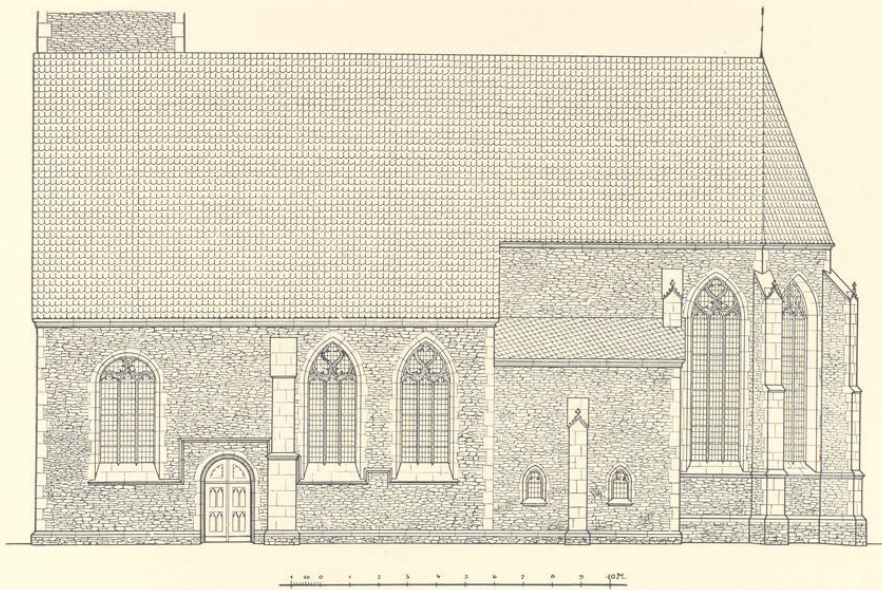


Abb. 2014. Die St. Servatiikirche. Aufriß der Südseite vor 1932  
Maßstab 1 : 200

die gleichfalls mit Kapitellen versehen sind. Sie dienen im Mittelschiff als Auflager der gleich starken, runden Zierrippen. In den Seitenschiffen fehlen (im Gegensatz zu S. Ludgeri und Billerbeck) den Vorlagen an den Außenwänden die gleichen Ecksäulchen, was vielleicht auf eine nachträgliche Vereinfachung des Bauplanes schließen läßt. Die Basen der Säulen zeigen Eckblätter, die Kapitelle die Blockform mit weichem, ausgeschnittenem und verschlungenem Blattwerk. Die Breite der Gurtbogen zwischen den Mittelpfeilern und zwischen diesen und den Außenwänden beträgt 65 cm, jene der von den Zwischensäulen ausgehenden Gurtbogen 40 cm. Die auf ihnen ruhenden stumpfen Spitzbogen von durchschnittlich 2,80 m Spannweite und 1,54 m Höhe werden paarweise von 19 cm starken Schildbogen zusammengefaßt. Die Spannweite der letzteren beträgt im Ostjoch 5,60 m, in dem 1537 neu eingewölbten Westjoch 6,85 m. Hier ist ihre Form die eines Halbkreises bei gleicher Höhe von 3,20 m. Im Ostjoch hat das Bruchsteingewölbe die Form einer bis zu 11,10 m mit steilen Scheiteln ansteigenden Kuppel, und wie in Billerbeck, Osterwick und Legden tragen die in der Nähe der Mitte des Gewichtes halber dünner gestalteten Zierrippen einen etwa 1,10 m herabhängenden, zapfenförmigen Schlußstein. Das Backsteingewölbe des Westjoches hat busige Kappen und in der Kreuzung der dem romanischen Vorbilde nachgebildeten Zierrippen einen Steinring. Die vier östlichen Bruchsteingewölbe der Seitenschiffe sind kugelig mit abflauenden Graten, die Backsteingewölbe der vier westlichen haben volle Grate und ein wenig gebuste Kappen. Durch die Gurtbogen ergibt sich für das Mittelschiff eine Breite von 5,75 m, für die Seitenschiffe eine solche von 3,30 m. Die Länge des östlichen Mittelschiffjoches beträgt 6,20 m, die des westlichen 7,95 m, weil die Westmauer 1537 um 70 cm nach außen verschoben wurde. Die Winkel der ursprünglichen Mauervorlagen sind bei der letzten Wiederherstellung genau festgestellt und im Flur kenntlich gemacht. Ihr Abstand von Norden nach Süden von 4,90 m ist wohl die Breite des Einganges zu dem ursprünglichen, den Grabungen der Wiedertäufer zum Opfer gefallenen Westturm. Nach der Eroberung nötigte das Bedürfnis nach einem Glockenhouse zur Einfügung eines außen mit Bruchsteinen verkleideten Backsteinturmes von  $5,23 \times 5$  m über dem westlichen Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes.

## Die Servatikirche

Er ruht mit seiner Südostecke auf einem Backsteinpfeiler von  $1,16 \times 1,40$  m, der auf dieser Seite die romanische Zwischensäule verdrängte (M.A. 26. VI. 1932). In der Nordwestecke des Turmes führt eine Wendeltreppe empor, von der auch eine Außenkanzel in der Westwand zugänglich gewesen sein wird. Sie wurde nach Guillaume S. 208 im Jahre 1814 beseitigt, kann aber nicht mit der nach demselben Autor 1534 angeblich von Bernhard Rothmann benutzten Außenkanzel identisch sein. Ihre Überdachung ist auf dem Steindruck von Michelis noch erkennbar. Der Turm hatte bis 1858 nur zwei niedrige Geschosse mit rundbogigen Fenstern über dem Gesimse der Dachtraufe, und sein Satteldach überragte den Dachfirst der Kirche nur wenig. Erst damals wurde er durch ein weiteres, giebelbesetztes Geschos mit hohem, achtseitigem Helme ausgebaut. Das 6,60 m weite und 5,90 m tiefe Chorjoch, zu dem sich der 5,05 m breite Triumphbogen der Kirche öffnet, ist um 25 cm aus seiner Achse nach Süden verschoben. Der anschließende polygonale Chorabschluss ist 4,25 m tief. Beide Bauteile sind durch gebuste Backsteinkappen von 13 cm Stärke auf Sandsteinrippen eingewölbt. Der Schlußstein über dem Altare zeigt die Figur des hl. Servatius. Die Ecken des Vielecks sind durch Dienste mit gegliederten Sockeln besetzt. Das nächste Paar der Dienste ruht auf Sockeln, die von den hockenden Figuren eines Pfeifers und eines Trommlers getragen werden. Von den beiden Eingängen des Chores liegt der auf der Nordseite dicht an der Kirchenmauer; der südliche ist 1932 näher zum Hochaltare verlegt. Ihn umrahmen romanische Zierleisten, die von einem anderen Portale her stammen werden. Diese Wand des Chorjoches hat wegen des Schlepddaches der anschließenden Sakristei kein Fenster. Der Flur liegt heute um fünf (früher eine) Stufen über dem der Kirche. Die Kapitelle der Dienste liegen 6,10 m, die Schlußsteine 11,12 m über dem Flur. Die oberen Abschlüsse aller Strebpfeiler sind übrigens neu. Die Außenwand des Chores zeigt in seiner Mittelachse eine gotische Nische mit neuerer Darstellung der Kreuztragung.

Von den ursprünglichen romanischen Fenstern ist keines erhalten; die Spuren eines solchen sind in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes noch zu sehen. Zwei weitere, das östliche Fenster der Nordwand und jenes in der nördlichen Chormauer, mit hochgotischem Maßwerk sind wohl erst 1858 an die Stelle der beiden von Lübke als vermauert erwähnten Fenster getreten. Das Maßwerk der Chorfenster und jenes des Langhauses sind S. 305 besprochen. Nur das westliche Fenster der Südwand und jenes der Westwand, beide von 1537, zeigen ein anderes Maßwerk mit zwei zur Mitte gewendeten rundbogigen Fischblasen. Das zweibahnige westliche Fenster der Nordwand gehört derselben Zeit an.

Auf der Südseite des Chorjoches ist die  $2,70 \times 5,75$  m im Lichten messende, aus Bruchsteinen aufgeführte Sakristei mit zwei gratigen Kreuzgewölben angebaut. Eine Außentür wurde erst 1932 hergestellt. Der Bau ist später als das Chor, wie die Verbindung des letzten Strebpfeilers mit der Ostmauer der Sakristei erkennen läßt. Die kleinen gotischen Fenster des Erdgeschosses sind die ursprünglichen. In einer Höhe von 3 m zeigt das wechselnde Bruchsteinmaterial den Anfang des später aufgesetzten Orgelhauses (vgl. Abb. 2014).

Der 1905 an der Nordseite des Chores angebaute Windfang ist neuerdings nach außen geschlossen und dient als Nebensakristei. Sein Schlepddach machte die Zumauerung der unteren Hälfte der Fenster nötig.

## DIE ALTÄRE

**DER HOCHALTAR.** Über den älteren Hochaltar ist nur die Verfügung des Bischofs Johann Georg vom 26. VII. 1852 bekannt, daß der Aufsatz mit Ausnahme des Tabernakels wegzunehmen sei (Akten des Generalvikariates). Das Tabernakel verdeckte zudem das ziemlich gute Gemälde in dem Aufsatz. Für dieses wie für das Gemälde im oberen Teile des Altares werde sich ein passender Platz in der Kirche finden. Danach scheint es sich um einen hohen Barockaltar gehandelt zu haben. — Der neue Altar wurde 1852 nach einem Entwurfe des Bildhauers Prang hergestellt (Lichtbild des Folkwang-Verlages 20 046). Nachdem er durch die Feuchtigkeit der Kirche sehr beschädigt war, wurde für den Altar der Anbetungskirche längere Zeit ein von der Hohen Domkirche leihweise überlassener Silberaufsatz benutzt (S. 312). Ein neuer Altar, dessen Mensa vom Grafen Erbdroste gestiftet wurde, geht im Entwurf auf W. Rave zurück. Die plastischen Verzierungen sind von der Silberschmiede Wilkens in Bremen 1940 ausgeführt.

**DER MITTELALTAR** wird in einer Urkunde vom 17. III. 1639 über die Stiftung einer Kerze für die Zeit von Martini bis Lichtmeß durch Johann Havichorst und seine Frau Anna Schipman erwähnt. Näheres ist nicht bekannt.

**DER MARIENALTAR** im nördlichen Seitenschiff. Wem der Altar in älterer Zeit geweiht war, ist ungewiß. Ein Entwurf des Bildhauers Prang lag 28. I. 1854 dem Bischof vor, der das Holzwerk der Architektur zu aufwändig fand. Nach seiner Beseitigung 1932 dient er als Sakramentsaltar.



Aufnahme 1939

Abb. 2015. Das Innere der St. Servatiikirche von Südwesten

DER JOSEPHSALTAR im südlichen Seitenschiff. Vermutlich ebenfalls 1854 durch Prang geschaffen (Lichtbild des Folkwang-Verlages 20 046). Näheres ist nicht bekannt. Seine Stelle nimmt seit 1935 ein vermutlich aus Schlesien stammender bemalter Schnitzaltar von etwa 1470 ein, dessen Mittelbild die Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit und dessen gemalte Flügel auf den unvollendeten Außenseiten die Begegnung an der goldenen Pforte, die Geburt Mariä, ihren Tempelgang und die Abweisung der Freier, auf den Innenseiten die Verkündigung, die Geburt Christi, die Heimsuchung und die Anbetung der Könige zeigen. Nach Th. Wieschebrinks Angabe (Ein altes Kunstwerk in neuem Glanze, M.A. 6. XII. 1935) fand sich der schöne Altar auf dem Dachboden des Collegium Borromaeum. Er war vor Jahren auf einer Berliner Auktion versteigert und in den neunziger Jahren auf ungeklärte Weise nach Münster gekommen (Münsterische Zeitung 7. XII. 1935; Nationalzeitung 6. XII. 1935; Ztschr. Westfalen XX, 1935, S. 312).

### Die Servatikirche

DAS SILBEREXpositorium. Mit getriebenem Silber bekleideter Lindenholz-Aufbau von  $172 \times 72$  cm mit geschweiftem Fuß, halbrund geschlossener, mit rotem Seidendamast und Silberspitzen bekleideter Nische von  $89 \times 42$  cm. Oben die segnende Halbfigur Gottvaters mit Weltkugel und Zepter in einer Glorie vergoldeter Strahlen. Oben zu beiden Seiten der Nische je eine männliche Halbfigur eines Engels mit erhobenen Armen und gesenkten Flügeln an den Hüften, unten reiche Voluten, über denen zwei (abnehmbare) Engelsknaben mit Kerzenhaltern schweben. Unten in der Mitte des Sockels eine vergoldete, von Blattwerk verzierte Kartusche. Stadtbeschau Augsburg mit dem Jahresbuchstaben *B* (Rosenberg Nr. 279, von 1783—1785) und Meistermerk *CXS* (Rosenberg Nr. 1016: Caspar Xaver Stippeldey, Meister 1766, † nach 1809). Eigentum der Hohen Domkirche (Abb. 2017).

Das Expositorium befand sich bis vor kurzem als Leihgabe auf dem Hochaltar der Servatikirche und fehlt daher in Bd. V unter den Kunstwerken des Domschatzes. Es hat große Ähnlichkeit mit dem vom Fürstbischof Christoph Bernhard geschenkten Silberexpositorium der Sonnenmonstranz (B. V S. 406), einer Kölner Arbeit. Die in der Abb. 1653 sichtbaren, seitlich angebrachten Silberengel sind jene des Augsburger Expositoriums; vgl. die S. 408 mitgeteilte Beschreibung der Kölner Arbeit von 1736, die nur die beiden eine Krone haltenden Engel erwähnt.

### DIE EPITAPHE

EPITAPH DES LAMBERT BOCK, † 1604. Steinrelief, zweigeschossiger, durch Hermen und Konsolengebälk gegliederter Hauptteil. In den mittleren Feldern die Grablegung Christi (Abb. bei Koch, Die Gröninger, Tafel XX); darüber Christus erscheint den Jüngern. Die seitlichen Muschelnischen sind heute ohne Figuren; ursprünglich unten *S. Magda* (lena) und *S. Maria Jacobi*, oben *S. Petrus* und *S. Paulus*. Vor den Hermen acht Wappen; in der oberen Reihe *Bock*, *Buerse*, *Bisschopinck*, *Bisschopinck*, in der unteren *Bisschopinck*, *Schenkinck*, *Warendorp*, *Schule*. In dem von vier Säulen gegliederten Aufsatz die Figur Christi. Als Abschluß gebrochener Segmentgiebel. Unten zwei Inschrifttafeln; auf der rechten ausgespartes rundes Mittelfeld für ein gemaltes Wappen, dessen Farben heute abgeblättert sind. Die Inschriften: (I) *Nobili et equestris ordinis viro Lamberto Bock in Sinteringh, Soest et Grevinckhoff huius inclitae reip: Monasteriensis consuli meritissimo; Anno MDCIII, aetatis suae LI consulatus sui vero VII die XII mensis Junii placide in Dno defuncto hic inferius sepulto C., cuius anima aeterno gaudio fruatur, perpetuae memoriae causa hoc epitaphium nobilis Maria Bisschopinh eius relicta vidua et liberi moestissimi poni fecerunt.* — (II) *In honorem Dei optimi maximi ornamentum ecclesiae huius memoriam carissimi patris Richmodis Bock filia conjunx praenobilis viri Bernardi Kerckerinck in Giskinck illuminari fecit Anno 1631.* Im Innern der Kirche über der Süd-türe (Beschreibung von Dr. M. Lippe).

Von F. Koch (Die Gröninger, S. 142) dem Osnabrücker Bildhauer Adam Stenelt zugeschrieben. Er ist vermutlich der Vater des Bildhauers Hans Steinelt von Freiburg aus Meißen, der 1611 in die Gilde trat, 1612 Anna Blankenfort und später 1623 Margarethe zum Hülse heiratete. Er starb 1626 (QuF VIII Nr. 2233). Eine stehende weibliche, allegorische Steinfigur (Justitia?),  $65 \times 18$  cm, die 1932 gestohlen wurde, befindet sich heute wieder im Archive des ehemaligen Pfarrhauses (Lichtbild des Denkmalmantes).

EPITAPH DES EVERHARD BOCK, † 1560, UND JOHANNA V. BUERSE, † 1590, nicht erhalten. Inschrift bei Ficker (vgl. Bd. V, 244, 4) I. 137: *Nobili Viro Euerhardo Bock Equestrem militarem ordinem domi forisque iam olim sibi et progenitoribus contutati (!) Urbis quoque bono neglecto tandem anno 1560 die Mariae Magdalenae in domino concesso (!) Nobili et spectatae industriae matronae Joannae von Buerse eius relictae anno domini 1590 altera trium regum mortalibus cessae utrisque hic in parte occidua tumulatis parentibus eorundem ac liberis praemissis superstitibus amorem contestando posuerunt. Illuminatum Anno 1635.* Darüber ein ausgehauenes Bild, Darstellung der Kreuztragung Christi. Daran der Stammbaum mit unterschriebenen Namen und den Wappen (links:) *Bock*, *Bischopinck*, *Cleivorn*, *Warendorp* und (rechts:) *v. Buerse*, *Schenkinck*, *v. Höfel*, *Kerkering*. Nach Ficker befand sich das Bildwerk an der Außenwand der Kirche über dem Nordeingang.

EPITAPH DES HILDEBRAND PLONIES, † 1599. Bruchstücke der Schrifttafel im Pfarrarchiv. Wie die folgenden unter dem Kirchenflur 1932 gefunden. Erhalten *D. Hilde(brand)o Plonies . . . dentissimo patriae aug . . . vigilantissimo et M(ar)garetae Bre . . . coniugi foemin . . . lectiss . . . parentibus opt . . . amoris ergo liberi . . . MDXCIX die X . . .*

EPITAPH DES IOHANN MEINERS, † 3. IX. 1577, KLARA HOIGELS, † 31. VIII. 1577, UND IHRER TOCHTER KUNEKE MEINERS, † 23. IX. 1577. Schrifttafel,  $54 \times 33$  cm, mit er-

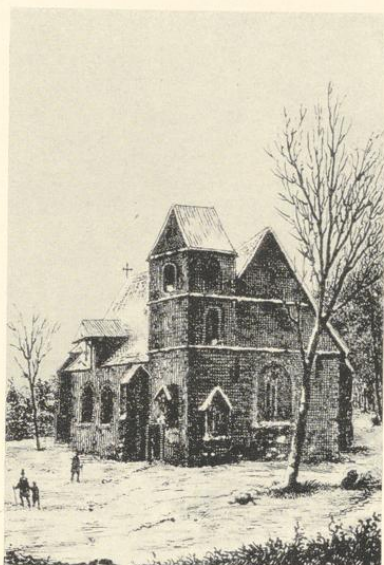


Abb. 2016. Ansicht von Nordwesten  
Steindruck von H. Auling um 1850

haben Buchstaben, im Archiv des Pfarrhauses. Inschrift: *Im iar na unser Heren Christi gebort 1577 den 3 dach septembris ist in Godtt vntslapen sellege Iohan Meiners olderman Der stadt Munster in den solven Iar den 31 dach aug(ust) Ist in godtt vntslapen sellege Clara Hoigels seligen Johan Meiners Husfrove In den solven iar den 23 Septembris is in gott vntslapen sellege Kunneke Meiners sellegen Johann Meiners Tochter den seil Godt geneidich si amen.*

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN. Steinrelief, oben halbrund, 78 × 58 cm, mit der Darstellung des Kalvarienberges. Die Figuren der Magdalena und der Stifter durch Abscharrieren stark beschädigt. Ende des 16. Jahrhunderts. Der umgewendete Stein fand sich am Mittelpfeiler der Südseite zum Mittelschiffe hin. Pfarrarchiv.

EPITAPH DES (JOHANN ?) HAVICKHORST, † 24. XI. 1629. Steinrelief mit Farbspuren, 84 × 52 cm, Darstellung Christi am Kreuze, durch Abscharrieren sehr beschädigt. Von der Schrifttafel sind nur der Hausname und die Zeitangabe erhalten. Der umgewendete Stein fand sich am Mittelpfeiler der Nordseite zum Mittelschiffe hin. Pfarrarchiv.

GERINGE BRUCHSTÜCKE EINES SAKRAMENTSHAUSCHENS, DES SPATGOTISCHEN TAUFSTEINES USW. Archiv des Pfarrhauses.

BRUCHSTÜCKE EINER EVAFIGUR. Sandstein, 17 cm hoch, 10 cm breit. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Dargestellte trägt als Halschmuck an einem Bande ein kleines Herz als Anhänger. Pfarrarchiv.

#### HOLZBILDWERKE

ST. ANTONIUS, Eichenholz, mit Sockel, 115 × 25 cm, unbemalt. Um 1730.

ST. SERVATIUS, Eichenholz, Brustbild mit Reliquienbehälter, 105 × 55 cm. Um 1730. Pfarrhaus.

## Die Servatikirche

ST. KATHARINA VON SIENA, Eichenholz, betend als Nonne mit Rosenkranz, 123×44 cm, unbemalt. Um 1730.

ST. JOHANNES VON NEPOMUK, Eichenholz, 90×45 cm, unbemalt. Um 1750.

ST. PETRUS. Bemaltes Lindenholz, 77×45 cm, Brustbild in eichenem Knorpelwerkrahmen mit der Unterschrift *Der Hunstege Peter 1645*. Auf der Rückseite *Bernardt Neuhaus junior hat diesen Peter gemachet, staveren lassen und verehret dieser Nachbarschaft pro memoria Anno 1645*. Gespaltenes Wappenschild mit zwei Hausmarken mit den Initialen *BN* und *GH*. Leihgabe der St.-Servatii-Bruderschaft im Landesmuseum. Von seinem Entwurf zu einem Altar der Observantenkirche berichtet das Ratsprotokoll 30. IV. 1632; vgl. oben S. 267. Er bemühte sich damals um Aufnahme in die Bruderschaft der Kleinschnitzler. Nach der Kammerei-Rechnung 1636 lieferte er Arbeiten an einer *Stadtkarte*, womit wohl die Vogelschau Alerdings gemeint ist, und 5 *Proffers* (Modelle von Verschlussstücken) zu Geschützen. Nach RP. 7. IX. 1637 soll er zur Aufnahme in die Kleinschnitzler-Bruderschaft als Meisterstück einen *Trecktisch* anfertigen und der Bürde des Botenamtes enthoben sein. Er ist damals ein ehrlicher, hausbesitzender Bürger, *so in mehrerer Arbeit des Bildschneitzens wohl erfahren*. 1642 macht er Modelle für Verzierungen an Geschützen, einen Mars und eine *Bellona*, 1649 Rahmen für die Bilder der Gesandten auf dem Friedenssaale. 1651 wird er als zweiter Vorweser der Bruderschaft der Kleinschnitzler erwähnt. Nach der Kammerei-Rechnung 1646 wird mit ihm über Arbeiten für grobes Geschütz abgerechnet. Er wird hier als *Dreier* bezeichnet. Letzte Erwähnung 1662. Seine Witwe wird im Kataster 1685 als *Bildhauersche* bezeichnet.

## GEMÄLDE

DIE VERKÜNDIGUNG MARIAE. Tafelgemälde, 86×57 cm, schlecht erhaltene Arbeit eines Nachfolgers der tom Ring, um 1600, in gleichzeitigem, neupolychromiertem Rahmen mit seitlichen Säulen. Pfarrhaus.

## PARAMENTE

GRABTUCH, 90×118 cm, schachbrettartig aus Quadraten von Filetarbeit und Leinen mit großem Mittelfeld zusammengesetzt. In letzterem die hl. fünf Wunden in Flammenkreis mit Cherubsköpfen in den Ecken, in den kleineren Quadraten religiöse Monogramme und Leidenswerkzeuge. Um 1700. Bischöfliches Museum.

## AUSSTATTUNG DER KIRCHE

ORGEL. 1571 besaß die Kirche keine Orgel mehr (Ztschr. 45, 183). 1853 beschaffte die Pfarre aus freiwilligen Beiträgen eine Orgel vom Orgelbauer Kersting, die eine Zierde der restaurierten Kirche sein sollte (Archiv des Generalvikariats, 5. II. 1853). 1928 wurde sie von Fleiter instand gesetzt.

TAUFSTEIN. Reste des Fußes des spätgotischen Taufsteines fanden sich 1932 bei der Flurlegung. Nach dem Inventarberichte stand 1854 der *ganz einfache* Taufstein unter dem Turme. Seit Aufhebung der Pfarre befindet sich der 1890 beschaffte neuromanische neue, mit schwarzen Marmorsäulchen verzierte Stein im Pfarrgarten.

KANZEL. Die große neugotische Holzkanzel wurde 1934 beseitigt.

## GLOCKEN

1. DREIFALTIGKEITSGLOCKE, 110 cm unterer Durchmesser. Umschrift *Soli Deo honor et gloria. Fridericus Schweys fecit Monasterii. sanctissimae trinitatis DICata qUasi noVUs phaenIX eX Igne resUrigo* (= 1749). *A(dolph) H(eidenreich) L(iber) B(aro) Droste ex Vis(chering) p. in Vorhelm et A. D. L. B. ab Ascheberg ex Botz(lar)*. Am oberen Rande ein breiter Engelfries.

2. SERVATIUSGLOCKE, nicht erhalten. 93 cm Dm. Umschrift *† Deo VIVO aC sanCto serVatIo pontIFICI pIIs MVnerIbUs reparata* (= 1833). *Mich goß P. Boitel aus Frankreich*. Auf der Flanke ein Relief *S. Servatius*. 1918 beschlagnahmt und eingeschmolzen.

3. MARIENGLOCKE A. 96 cm Dm. 1927 von Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher gegossen. Reliefbild der Mutter Gottes usw. Inschrift *Bello immanissimo finito . . . Provisores ecclesiae me reintegrari curaverunt*.

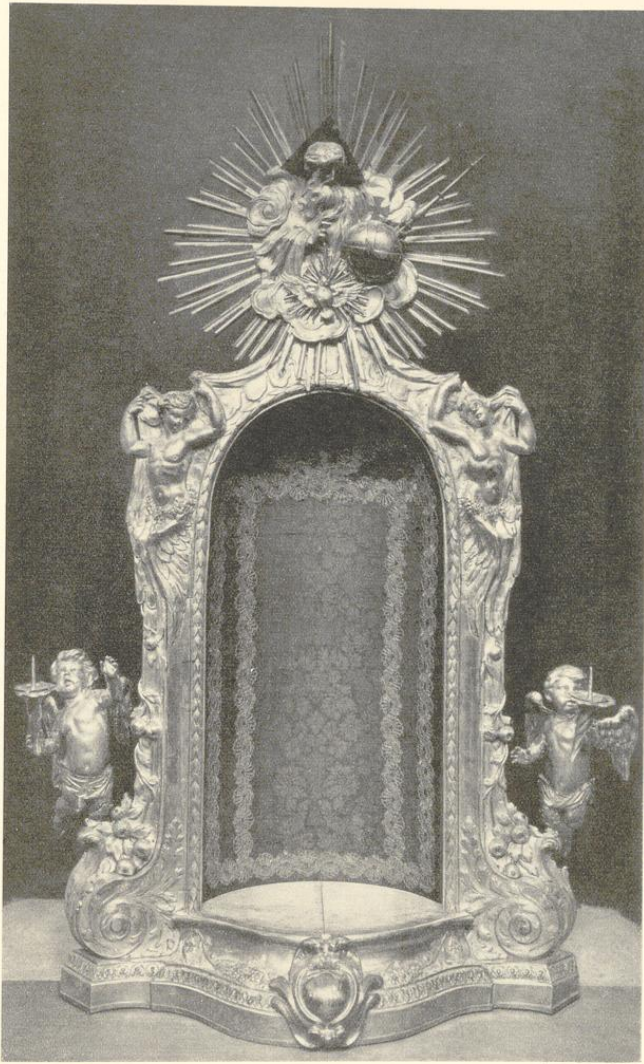


Abb. 2017. Das Silberexpositorium  
Vgl. S. 312

Aufnahme 1940

4. MARIENGLOCKE B. 82 cm Dm. Umschrift *Soli Deo honor et gloria Ao 1749. Fridericus Schweys me fecit Monasterii.* Auf der Flanke ein Reliefbild der Mutter Gottes, darunter *Ave Maria*. Oben der schmalere Engelfries, unten Akanthusblätter.